

# Et si on vivait tous ensemble? : Stéphane Robelin

Autor(en): **Midding, Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **54 (2012)**

Heft 323

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863688>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## WOODY ALLEN: A DOCUMENTARY

Robert B. Weide

Woody Allen: Standup-Comedian, Drehbuchautor, Stückeschreiber, Filmregisseur, Schauspieler, Lebenskünstler, Philosoph, Jazz-Klarinetist, New Yorker. Jedes Jahr dreht er einen neuen Film, und das nun schon seit über vier Jahrzehnten. Das macht Allen nicht nur zu einem der beständigsten, sondern auch zu einem der grössten noch lebenden Filmemacher Amerikas, von seiner Bedeutung als Komiker, der absurde Alltagsbegebenheiten mit vielschichtiger, meist neurotischer Nachdenklichkeit verbindet, ganz zu schweigen. Nun hat Robert B. Weide einen Dokumentarfilm inszeniert, der Leben und Werk des 76-jährigen nachzeichnet. Dabei spannt er den Bogen von Allens Kindheit in Brooklyn bis zur Cannes-Premiere seines kommerziell erfolgreichsten Films *MIDNIGHT IN PARIS* im letzten Jahr. Weide durfte Allen zwei Jahre lang begleiten. Er lässt sich von ihm zu dem kleinen Geburtshaus oder auf einen Schulhof führen, wo er nur knapp der Attacke eines jähzornigen Mitschülers entging. Fotos zeugen von einer jüdischen Grossfamilie, in der immer etwas los war, in der er nie allein war. Dass Allen ein schlechter Schüler war, weiss man aus den komischen Rückblenden in *ANNIE HALL*. Die Dokumentation ist deshalb immer dann – besonders für Kenner des Allenschen Werks – am interessantesten, wenn es unbekannte Fakten oder seltenes Filmmaterial zu sehen gibt: Allens Anfänge, noch zu Schulzeiten, als Gagschreiber für eine Zeitungskolumne, erste Auftritte als schüchternen Standup-Comedian in den Cafés von Greenwich Village, später in wichtigen Nachtclubs, schliesslich Gast in TV-Talk-Shows und Sidekick bei Dick Cavett. 1965 dann, mit dem Drehbuch zu *WHAT'S NEW, PUSSYCAT?*, Allens Einstieg ins Filmgeschäft. Von nun handelt sich Weide chronologisch an den Filmen entlang bis zur Gegenwart. Dabei kommen Weggefährten, Kollegen, Schauspieler und Mitarbeiter wie Diane Keaton, Dianne Wiest, Martin Scorsese, Gordon Willis oder Allen-Biograph Eric Lax zu Wort. Doch nicht alles, was sie sagen, ist erhellend, nicht alles, was sie sagen,

ist neu. Da die Filme bis auf *HOLLYWOOD ENDING* auch alle nach Europa kamen, sind die Diskussionen über Qualität und Kategorisierungen – Slapstick oder Sophistication, Komödie oder Drama, Selbstbespiegelung oder Originalität – bereits geführt, und so bestätigt diese Dokumentation nur das Wissen über Allen.

Allen lässt Weide in sein Schlafzimmer. Aus einer Schublade fördert er eine heillosen Zettelwirtschaft mit handschriftlich notierten Ideen zutage, die später an einer deutschen Schreibmaschine, wegen ihrer vierzig Jahre überdauernden Robustheit auch als «Panzer» bezeichnet, zu einem Drehbuch ausformuliert werden. Spannend auch Allens Geständnisse, dass er für zweite Takes weder die Geduld noch die Konzentration aufbringe. Er lässt seine Schauspieler einfach machen, die sich wiederum ein wenig mehr Orientierung und Feedback wünschten. Doch der Erfolg gibt Allen recht.

Weides Film ist auch immer von Verehrung für den grossen Regisseur getragen. Misslungene oder oberflächliche Filme, vor allem zu Beginn dieses Jahrtausends, lässt die Schnitfassung für das Kino (der Film lief innerhalb der «American Masters»-Reihe auf dem TV-Sender PBS in einer zweiteiligen Fassung von drei Stunden) einfach weg, den Skandal um Mia Farrow und ihre Adoptivtochter Soon-Yi Previn streift er nur kurz und löst ihn nur unbefriedigend auf. Die Folge: Der Zuschauer lernt Allen als Privatmann, als Persönlichkeit kaum kennen, nicht einmal seine Leidenschaft als Klarinetist findet ausführliche Erwähnung, obwohl Allen sogar in Europa Tourneen gab. «Er hat nie eine Bitte abgelehnt oder eine Frage unbeantwortet gelassen», sagt Weide. Aus der Kinofassung wird dies allerdings nicht deutlich.

Michael Ranze

R, B: Robert B. Weide; K: Buddy Squires, Bill Sheehy, Anthony Savini, Neve Cunningham, Nancy Schreiber; S: Robert B. Weide, Karoliina Tuovinen; M: Paul Cantelon; P: Whyaduck Productions, Rat Entertainment, Mike's Movie, Insurgent Media; Robert B. Weide. USA 2012. 113 Min. CH-V: Agora Films, Genève

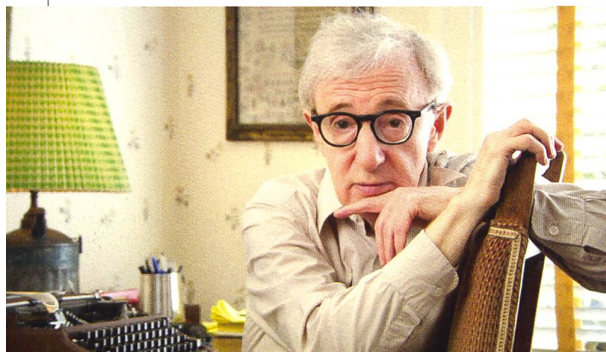
## ET SI ON VIVAIT TOUS ENSEMBLE?

Stéphane Robelin

Mitunter gibt es Wortspiele, die einem Rezensenten unwiderstehlich erscheinen. Dann ist Misstrauen angesagt: Tut man dem Film am Ende Unrecht nur um einer Pointe willen? Das ist oft ein Dilemma, aber selten ein Gewissenskonflikt. Ersparen wir uns also die Bemerkung, das betagte Darstellerensemble von *ET SI ON VIVAIT TOUS ENSEMBLE?* liesse *Daniel Brühl* ganz schön alt aussehen. Halten wir stattdessen nur fest, dass seine Figur in diesem beinahe unwiderstehlichen Film das sechste Rad am Wagen ist.

Tatsächlich scheint sie eher den Notwendigkeiten einer deutsch-französischen Co-Produktion geschuldet als einer erzählerischen. In dieser *comédie dramatique* über eine Alters-WG fungiert der Austauschstudent Dirk als freundlich aufgeschlossener Delegierter des jüngeren Publikums (ein ganz ähnlicher erzählerischer Impuls, wie er aktuell auch in *THE BEST MARIGOLD HOTEL* greift). Der junge Deutsche mag sich, zunächst als Hundeausführer, sodann als Junge für alles, in dem Haushalt zwar unentbehrlich machen. Herzlich verzichtbar ist diese Aussenperspektive auf das Alter dennoch, denn Regisseur Stéphane Robelin gibt sich ohnehin schon alle erdenkliche Mühe, den Zuschauer zum Komplizen seiner in die Jahre gekommenen Protagonisten zu machen.

Die Freunde Albert, Annie, Claude, Jean und Jeanne sind ein überaus kregles Quintett, müssen sich allmählich jedoch der Erkenntnis beugen, dass sie allein nicht mehr so gut zurechtkommen wie früher. Selbst der unermüdliche Satyr Claude muss Konzessionen an die Hinfälligkeit machen, und der beharrlich erregbare Anarchist Jean hat schwer daran zu tragen, dass die Polizei heute lieber jüngere Demonstranten in Gewahrsam nimmt. Albert ringt wacker mit der Demenz; seine Frau Jeanne zieht es vor, ihm ihre schwere Krankheit zu verschweigen. Da das Seniorenheim für die muntere Bande nicht in Frage kommt, schlägt Annie das Zusammenleben in ihrer Villa als die würdevollere Alternative vor. Die unverdiente Ortlosigkeit, das zentrale Problem, das die klas-



## HASTA LA VISTA Geoffrey Enthoven

sischen Filme über das Altern wie Leo McCareys *MAKE WAY FOR TOMORROW*, Yasujiro Ozus *TOKYO MONOGATARI* und Paul Mazurskys *HARRY AND TONTO* aufwerfen, ist mit einem Schlag gelöst. Auf dem Kaminsims der Vorstadtvilla muss Platz geschaffen werden für die Familienfotos der lebenslang vertrauten Neuzugänge.

Annies mediterraner Lebensklugheit ist gleich noch eine weitere, nutzbringende Neuerung zu verdanken: Pragmatisch argumentiert sie, der sicherste Weg, seine Enkel häufiger zu sehen, sei es, einen Swimmingpool anzulegen. Die Frauen sind ohnehin reifer in diesem Film; was auch ein Gradmesser dafür ist, wie sehr er zu gefallen sucht. Robelin weiss, dass er sich auf heiklem Erzählterrain bewegt. Er will um keinen Preis Fehler begehen. Dieses Wohlmeinen sollte man allerdings nicht mit sicherem Tatgefühl verwechseln. So legt er einen barmherzigen Weichzeichner über die Härten des *troisième age* und entlockt ihnen Momente liebevollen Slapsticks. Die Wehmut ist wohl dosiert, die Ausgelassenheit obsiegt. Ein Lebensmoment, der in Resignation münden könnte, wird triumphal verwandelt in einen Neuanfang, der organisiert sein will und auch eine Chance darstellt, mit der Vergangenheit ins Reine zu kommen. Die Wendungen des Drehbuchs sind betulich eingefädelt – zumindest ein Todesfall ist in dieser Erzählkonstruktion unvermeidlich –, sein Ende bleibt in einer hübschen Schwebel. Die Figuren legte Robelin als wohlwollende Karikaturen an. Seine Darsteller, vor allem der bewegend unsentimentale *Pierre Richard*, veredeln sie mit dem gut geübten Instinkt von Boulevard-Veteranen. Man muss jung geblieben sein, um das Altern zu spielen.

Gerhard Midding

R, B: Stéphane Robelin; K: Dominique Colin; S: Patrick Wilfert; A: David Bersanetti; M: Jean-Philippe Verdin. D (R): Jane Fonda (Jeanne), Geraldine Chaplin (Annie), Guy Bedos (Jean), Claude Rich (Claude), Pierre Richard (Albert), Daniel Brühl (Dirk). P: Les Films de La Butte, Manny Films, Rommel Film, Studio 37, Home Run Pictures. F, D 2011. 96 Min. CH-V: Frenetic Films; D-V: Pandora Film

Es beginnt mit einem lüsternen und unverschämten Blick auf zwei Joggerinnen, die mit ihrem engen Sportdress und ihrem in Bewegung befindlichen, wogenden Körper, durch Zeitlupe noch zusätzlich ästhetisiert und idealisiert, die Phantasie des Schauenden beflügeln. So kann nur ein Mann gucken, und für einen Moment befürchtet man als Zuschauer, dass er sich in einer dieser sattem bekannten Teenager- und Highschool-Komödien befindet, in denen sich alles um das erste Mal dreht. Doch Regisseur Geoffrey Enthoven hatte anderes im Sinn. Sein neuer Film ist eine Geschichte über die Selbstfindung dreier behinderter Freunde und ihr Recht auf Lust und Sex.

Der beschriebene Blick gehört Philip. Er ist vom Hals ab gelähmt und darum ständig auf die Hilfe anderer angewiesen. Lars hingegen leidet an einer Krankheit, an der er bald sterben wird. Auch er sitzt im Rollstuhl. Dritter im Bunde ist Jozef, fast blind, doch einer, der seiner Hilflosigkeit auch komische Seiten abgewinnt und somit aufkommendes Mitleid seiner Umgebung (und des Zuschauers) stets unterläuft. Was alle drei trotz unterschiedlicher Charaktere und Behinderungen gemeinsam haben: Sie hatten, obwohl schon über zwanzig Jahre alt, noch nie Sex, und das soll sich endlich ändern. In Spanien gibt es nämlich ein Bordell, das auf Behinderte und ihre besonderen Umstände spezialisiert ist. Ihren überfürsorglichen Eltern tischen die drei Jungs eine Lüge von einer ausgedehnten Weintour auf. Was jetzt noch fehlt, ist ein ausgebildeter Fahrer, der sie rund um die Uhr betreut. Nach einigen dramaturgischen Umwegen geraten sie an die füllige und robuste, zunächst ruppige und verschlossene Claude, soeben aus dem Gefängnis entlassen und mit eigenen Sorgen belastet. Damit nicht genug: Aus dem angekündigten Hightech-Kleinbus ist eine rostige Klapperkiste geworden. Und wie sollen die drei Männer einer Frau erklären, dass sie ins Puff wollen?

Geoffrey Enthoven hat sich von der BBC-Dokumentation *FORONIGHTONLY* über

Asta Philpot, einen querschnittgelähmten Briten, der sich für Behinderte und ihre sexuellen Bedürfnisse einsetzt, inspirieren lassen. Dabei schildert der Regisseur zunächst, was es bedeutet, behindert zu sein: immer auf andere angewiesen, auch bei den kleinsten Alltagsaktivitäten, nie allein, ohne Intimsphäre. Dass sich drei Männer nach Wärme und Zärtlichkeit sehnen, nach körperlicher Liebe vor allem, kommt ihrer Umgebung gar nicht in den Sinn, und aus diesem Gefälle bezieht der Film seine Spannung. Lars, Philip und Jozef vermeiden jedes Selbstmitleid, sie machen Witze auf ihre eigenen Kosten, weil sie sich ihrer Handicaps bewusst sind und sie akzeptieren. Der Zuschauer lacht mit ihnen, nicht über sie, und wird so veranlasst, über seine eigenen Schwächen, über seine eigenen Träume nachzudenken.

Natürlich gehorcht *HASTA LA VISTA* den Gesetzen des Road Movies. Es gibt auf dem langen Weg Hindernisse und Reibereien, Konflikte und Zuspitzungen. Philips Verbitterung über seine Hilflosigkeit, seine Frustration und Dünnhäutigkeit, setzt Claude lebensklugen Pragmatismus entgegen. Trotz ihrer Unterschiedlichkeit wachsen die vier Reisenden mit jedem Kilometer immer mehr zusammen, es geht um Freundschaft und Vertrauen, um Hilfsbereitschaft und Toleranz, um Mut und Selbstbewusstsein, und wie in jedem guten Road Movie gerät das Ziel irgendwann aus den Augen. Das ist das Schöne an *HAST LA VISTA*: Enthoven hat sehr reale, glaubwürdige Charaktere gezeichnet, die sich in witzigen, lakonischen Dialogen beharken oder – in einer Hommage an die Weinverkostungen in *SEWEDAYS* – auch mal andere Gegner (in diesem Fall grossspurige Niederländer) suchen. Man begleitet sie gern auf ihrer Reise, ob nach Spanien oder zu sich selbst.

Michael Ranze

R: Geoffrey Enthoven; B: Pierre De Clercq; K: Gerd Schelphout; A: Kurt Rigolle; Ko: Joëlle Meerbergen. D (R): Robrecht Vanden Thoren (Philip), Gilles de Schryver (Lars), Tom Audenaert (Jozef), Isabelle de Hertogh (Claude). P: Fobic Films. Belgien 2011. 115 Min. CH-V: Elite-Film, Zürich

